

Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post
bezogen 1 Mark 20 Pfennig
zusätzlich
Einzelhefte 10 Pf. bis 100
bis 40 Pf. je Heft.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 270

Langenschwalbach, Freitag, 17. November 1916.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle Wandergewerbetreibenden, die für das nächste Kalenderjahr, also für 1917, einen Wandergewerbe- oder einen Gewerbechein haben wollen, werden aufgefordert, ihre Anträge sofort bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes mündlich oder schriftlich zu stellen.

Abwesende können die Anträge auch durch ihre am Wohnort befindlichen Angehörigen einbringen lassen.

Nur bei Einhaltung der angegebenen Frist ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die beantragten Scheine noch vor dem 1. Januar f. J. auf der zuständigen Behörde zur Eintragung bereit liegen werden.

Der Königliche Landrat.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, obige Bekanntmachung wiederholt durch Ortsübliche Bekanntmachung zur Kenntnis der Interessenten zu bringen. Bestimmt bis zum 1. Dezember d. J. ist zu berichten, wieviel Anträge auf Gewerbebescheine für 1917 gestellt sind und wie viele davon den Handel mit nicht selbstgewonnenen Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Jagd- und Bienenzucht betreffen. Die erforderlichen Formulare werden Ihnen dann von hier aus zugehen.

Begen Behandlung der Anträge bemerke ich folgendes:
Für Inländer (d. h. einem Staate des Deutschen Reichs angehörige Personen) ist Formular 2, für Ausländer (d. h. einem deutschen Staate angehörende Person) Formular 4 zu verwenden. Sollte ein Ausländer einen Antrag stellen, so ist dieser besonders zu berichten unter Darlegung der Gründe der Antragstellung. Für Anträge auf Gewerbebescheine zum Handel ausschließlich mit nicht selbst gewonnenen rohen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Jagd- und Bienenzucht, kommt Formular 3 zur Verwendung.

Für Hausierhandel mit den bezeichneten nicht selbstgewonnenen Erzeugnissen gleichzeitig mit dem Hausierhandel mit Gegenständen, zu welchen ein Wandergewerbechein erforderlich ist, können die Antragsteller ein Deutscher oder Nichtdeutscher sein. Anlagen zu den Formularen 2 und 4 sind die von den Ortspolizeibehörden zu beschaffenden Formulare C und D (Nr. 6 bis 7 der Anweisung vom 25. 6. 1901) dagegen zu den Formularen A und B (Muster) die Formulare A und B (Muster) zu verwenden. Das richtige Anlageformular muß den Anträgen beigelegt sein.

Ich ersuche ich noch besonders auf die Vorschriften in den §§ 6, 12, Abs. 3 und 4, 13 der Anweisung vom 25. Juni 1901 aufmerksam zu machen, welche ich darauf hin, daß es strengstens verboten ist, Hausierern, welche nicht im Besitze eines Wandergewerbecheins oder eines Gewerbecheins sind — selbst wenn sie den Antrag auf Ausstellung eines Scheines gestellt haben — Bescheinigungen auszufertigen, durch welche sich die Hausierhandlung halten könnten, den Hausierhandel einzuweisen.

Die Hausierhandlung Betreibenden sind darauf hinzuweisen, daß die Einlösung des Wandergewerbe- oder Gewerbecheins des Hausierhandels nicht ausüben dürfen. Den Gewerbe-

schein-Anträgen muß eine aufklebbare Photographie des Antragstellers beigelegt werden. Die Ähnlichkeit der Photographie mit dem Antragsteller ist unter dem Vorlagevermerk der Antragsnachweisung zu bescheinigen.

Langenschwalbach, den 10. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Im Monat Oktober 1916 habe ich folgenden Personen Jagdscheine erteilt:

a. Jahresjagdscheine.

1. Holz C, Köln
2. Wüst Wilhelm, Hauptlehrer, Niedernhausen
3. Ufinger Peter, Oberjochbach
4. Marx, Schlossermeister, Schlungenbad
5. Weidemann Richard, Gießenroth
6. Korn Johann, Lehrer, Niederjochbach
7. Schütz Hans, Kammerjäger, Wiesbaden
8. Georg, Bürgermeister, Dabach
9. Leutkel Wilhelm, Landwirt, Dabach
10. Roth, Bürgermeister, Lenzhahn
11. Müller, Rechnungsrat, Langenschwalbach
12. Kunz August, Beamter, Buchschlag
13. Bachhaus Wilhelm, Alzey
14. André Philipp, Ehrenbach
15. Jakob Johann Joseph, Oberjochbach
16. Menker, Eisenbahn-Betriebsling, Niedernhausen
17. Otto Wilhelm, Adolfsied
18. Zindel August, Forstlehrer, Huppert
19. Brieden Otto, Idstein
20. Müller Johann, Schierstein
21. Hoffmann Lehrer, Wallrabenstein
22. Hartman Adam, Generalagent, Frankfurt a. M.
23. Becke Gustav, Forstlehrer, Idstein
24. Hirth Hermann, Viebrich
25. Altmann Eduard, Dausenselden
26. Bühl Lehrer, Fischbach
27. Wagemann Hugo, Wiesbaden
28. Hanson Ludwig, Eschenhahn
29. Weinrich Jagdaufscher, Wehen
30. Schweiger Philipp, Frankfurt a. M.
31. Dr. Petsch prakt. Arzt, Idstein
32. Gruber Ferdinand, Niederlibbach
33. Reith Johann, Postkassner, Wiesbaden
34. Mühl Georg, Jagdaufscher, N. Jochbach
35. Killing Josua, Wiesbaden
36. Rieß, Gemeindeförster, Hausen v. d. S.
37. Brob, Jagdaufscher, Egenroth
38. Schneider August, Rittmeister, Wiesbaden.

b. Tagesjagdscheine.

1. Holz C. Frau, Köln
 2. Schiffer Feldwebel, Breithardt
- ##### c. Unentgeltliche Jagdscheine.
1. Jöbel Gemeindeförster, Esch
 2. Keller Gemeindeförster, Wörsdorf

Langenschwalbach, den 3. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter

18. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III b Tgb. Nr. 20871/6487.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1916.

Betr.: Ausübung der Jagd und
Fischerei durch Ausländer.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezem-
ber 1915 bestimme ich:

Die Ausübung der Jagd und Fischerei durch Ausländer,
soweit sie nicht einem verbündeten Staate angehören, ist für
die Dauer des Krieges verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft:

Ausländern, die unter das vorstehende Verbot fallen, bleibt
es freigestellt, ihre Jagd- und Fischereiberechtigung durch geeig-
nete Deutsche unter Beobachtung der dafür vorgeschriebenen
Formen ausüben zu lassen.

Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung wird die Ver-
ordnung vom 27. Oktober 1914 — IIIb 36 385/2688 —
aufgehoben.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Der Weltkrieg

WEST. Großes Hauptquartier, 16. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Teilvorstöße der Engländer an der Straße Mailly-Serre
sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Hand-
granatenkampf, stärkere Angriffe gegen Grandcourt brachen
in unserem Feuer zusammen.

Den Franzosen entriß wir den Ostteil von Saitisil in
hartem Häuserkampf. Abends stürmte das hannoversche Füß-
regiment Nr. 73 zäh verteidigte französische Gräben am Nord-
rande des St. Pierre Vaast-Waldes; 8 Offiziere, 324 Mann
und 5 Maschinengewehre sind eingebracht.

Bei den gestrigen Kämpfen im Abschnitt Ablaincourt—
Pressoir ist keine Aenderung der beiderseitigen Linien ein-
getreten.

Einem feindlichen Fliegerangriff auf Ostende fielen 39
Belgier zum Opfer.

Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf friedliche
Lothringische Orte wurde Nancy in den letzten Tagen von der
Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Am Brückenkopf von Dünhof (südöstlich von Riga) wurde
eine angreifende russische Infanterie-Abteilung zurückgetrieben.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtail der Waldarpathen lebte die beiderseitige Ar-
tillerietätigkeit auf.

An der siebenbürgischen Ostfront scheiterten östlich des
Rutnatales starke russische Angriffe; nördlich von Sulta un-
ternahmen österr.-ung. Abteilungen keine Erkundung auf den
Mt. Alunis.

Bei Sozmezö (am Ditospaß) blieben rumänische Vorstöße
ohne Erfolg.

Die Kampfständigkeit nördlich von Gampelung hat sich ver-
stärkt; auch an den über den Roten Turm- und Czurduppaß
nach Süden führenden Straßen verteidigt der Rumäne zäh
seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und
nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha kleine Gefechte vorgeschobener Abtei-
lungen.

Die rumänische Meldung der Besetzung von Bonascie ist
erfunden. Am mehreren Punkten der Donaulinien Feuer von
Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Ternaabschnitt sind
bezogen. An der Struma Patrouillegeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 25. Oktober. (WEST. Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November
80 Seemeilen westlich Malta einen feindlichen Trans-
portdampfer von etwa 22 000 Tonnen, der von Zerstörern
und Fischdampfern begleitet war, durch Torpedoschlag
versenkt.

* Wie die „Voss. Ztg.“ hört, soll der Reichstag zum 5.
Dezember einberufen werden.

* Amsterdam, 13. Nov. (WEST.) Wie das „Handels-
blad“ meldet, wird der Londoner „Times“ aus New York
telegraphiert: Das deutsche Handelsunterseeboot
ist zur Abreise bereit. Nach dem „Providence Journal“ be-
steht die Ladung aus 9 Wagenladungen Nickel (die Wagenla-
dung zu 40 Tonnen durchschnittlich gerechnet), ferner 10 Wa-
genladungen Kaugummi, drei Wagenladungen Chrom und einer
Wagenladung Vanadium.

* London, 15. Nov. (WEST. Nichtamtlich) Financial
Times berichtet aus New York, daß die Kursnotierungen
an der Börse durch die Nachricht ungünstig beeinflusst wurden,
da Wilson demnächst endgültige Schritte unternehmen wer-
de, um einen Frieden herbeizuführen. Es verlautet, daß
Wilson die Kriegsführenden Länder einladen wird, Vertreter
zu einer Konferenz in Washington zu entsenden, bei der alle
Parteien ihre Mindestforderungen aufstellen sollen, um den
Weg zu einer zweiten Konferenz zu ebnen, auf der über die
eigentlichen Friedensverhandlungen beraten werden soll. Ferner
verlautet, daß Wilson nicht die Absicht habe, einen Waffenstill-
stand vorzuschlagen.

Bermischtes.

* Ektville, 15. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten
die Anschaffung von 60 Milchkühen aus Belgien. Da
jedes Schaf ungefähr 3 Liter Milch täglich liefert, können hier
täglich 180 Liter Milch mehr als bisher verbraucht werden.

* Berlin, 15. Nov. Ueber London erfährt die „Voss.
Ztg.“, daß an der französischen Front in den Vogesen die
Tage Eskimos mit Hundenteams, die für Munition
und Proviantversorgung abgerichtet waren.

* Götting, 15. Nov. (WEST. Nichtamtlich.) Am Son-
tag früh wurde in seiner Wohnung in einem Hause der
Hembergerstraße der griechische Major des 23. Infanterie-
regiments Melitios Zacharias tot aufgefunden. Die Un-
tersuchungen ergaben, daß ein Unfall vorliegt und der Tod
solange Gasvergiftung erfolgt ist. Heute vormittag fand
militärischem Gepränge die feierliche Beisetzung statt.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß
hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, we-
rin sich Hafer befindet, oder Gerste ver-
teuert, versündigt sich am Vaterlande!

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dann hätten Sie sich alle Ausflüchte erspart, nicht?“ ergänzte Ludwig Günther den Satz, als jener stockte. „Aber glücklicherweise ist ja noch nichts verloren. Wollen Sie mir jetzt die Papiere ausliefern und zu welchem Preise?“

„Ja, das will ich, und was den Preis anlangt — wären 100 holländische Dufaten wohl zu viel?“ „Die Papiere sind nicht Ihr Eigentum,“ bemerkte der Graf, „sondern gehörten meinem Vater, nach dessen Tode ich allein rechtmäßiger Besitzer bin. Indes sollen Sie nicht ganz leer ausgehen. Ich biete Ihnen 50 Dufaten. Sind Sie damit zufrieden?“

„Ich muß wohl,“ antwortete der andere, „denn schließlich brauchen Sie mir ja gar nichts zu geben, und ich wäre doch genötigt, diese Briefschaften, die ich so lange aufbewahrt, und mit denen ich auf andere Weise ein hübsches Stück Geld rauszuschlagen gedachte, Ihnen auszuhändigen. Denn Sie gehören ja zum Bund, und der Bund ist mächtig und kann einem viel nützen und viel schaden, je nachdem.“

Ohne dem widerlichen Greise, den das Alter geschwächte, zu antworten, schrieb Ludwig Günther eine Anweisung über 50 Dufaten auf das Bankhaus van der Walde und reichte sie Resenberg hin, der mit schlecht verhehlter Gier unter devotesten Danksäuerungen das wichtige Papier an sich nahm und seinem Besucher dafür das kleine Paket Briefe hinreichte, das, grau und verstaubt, mit einem verbläuten Seidenbände zusammengebunden, unscheinbar genug ausah.

„Haben Sie diese Schriftstücke gelesen, Herr Resenberg,“ konnte sich Ludwig Günther nicht enthalten, beim Weggange zu fragen, „und kennen Sie das Geheimnis, auf das sie sich beziehen?“

„Hil, hil, hil — wie Ew. gräßliche Gnade komisch fragen,“ entgegnete der Alte mit häßlichem Grinsen des zahlosen Mundes. „War ich doch bei allem dabei, und habe ich doch schwören müssen auf's Kreuz, daß ich nichts verrate. Ja, ja, der alte Resenberg hat Ew. Gnaden dereinst auf den Armen getragen, als Ew. Gnaden noch kein halbes Jahr alt waren, und hat das kleine Bündel von Kissen und Spitzen, in dem ein junges Menschenköpfelein steckte, stets so sorgfältig unter seinem weiten Mantel verborgen, hinübergeschmuggelt, wenn die Frau Prinzessin königliche Hoheit einmal wieder Sehnsucht nach ihrem Kinde verspürte, die Frau Prinzessin Karoline von —. Aber, aber,“ unterbrach er sich da auf einmal selbst, „will mir meine Zunge durchgehen? Habe ich doch geschworen, nie den Namen zu nennen, und nun wäre ich fast zum Meineidigen geworden aus unbedachter Geschwätzigkeit, oh!“

Resenberg schlug wie schmerzzerfüllt über die eigene Schwäche beide Hände vor das Gesicht, blinzelte aber zwischen den Fingern hindurch nach Ludwig Günther hin, um den Eindruck zu erkennen, den seine Worte auf diesen hervorbrachten. Der Sohn Johann Alberts von Barel war in der Schule des Lebens indes gewizig geworden; er durchschaute das Manöver des Alten völlig und erkannte sofort, daß derselbe nur erfahren wollte, ob er, Ludwig Günther, das Geheimnis seiner Herkunft kenne, oder ob sich durch Mitteilung desselben nicht noch ein weiteres Stück Geld aus dem Junker heraus schlagen lasse. Eine kurze Pause entstand, Ludwig Günther überlegte; in fliegender Hast reichte sich ein Gedanke an den andern. Was wünschte er denn schließlich, als den Schleier gelüftet zu erhalten, der über seiner Abstammung lag? Aber aus dieser Munde das Geheimnis zu erfahren, die Geschichte seiner Eltern zu vernehmen — widersteht ihm förmlich an. Und wer bürgt ihm dafür, daß dieser unympathische Greis, dessen hervorstechendste Charakterzüge offener Habgucht und Geiz waren, ihn nicht schmähsch belogen und betrogen. Ueber dem Haupte seiner Mutter sollte eine königliche Krone schweben, das hatte ihm dereinst schon die alte Reichsgräfin gesagt; so weit stimmte allerdings die Neußerung des Alten mit dem überein, was er schon wußte. Jedoch konnten ihm denn nicht die Briefe, die er soeben erworben und sorgsam in der Brusttasche seines Rockes geborgen hatte, hinreichenden Aufschluß gewähren? Jedenfalls mußte er diese erst lesen, dann war es ja immer noch Zeit, sich den Schrein des Geheimnisses mit goldenem Schlüssel zu erschließen. So nicht er denn nur dem enttäuschten Alten kurz zu und eilte heimwärts.

Zu Hause angekommen, ließ er durch Philipp ein tüchtiges Feuer im Kamin anzünden und setzte sich, in einen bequemen Sessel geküßt, an den Tisch, um die alten Briefe durchzusehen. Er tat dies in begreiflicher Spannung, und bald war er durch den vergaß. Es waren wohl zwei Duzend Briefe von einer immer glühenden Leidenschaft, die sich kühn über alle Schranken hinwegsetzte. Andererseits betonte die Briefschreiberin geflüstert und wieder, daß, möge immerhin die Welt ihren Lauf nehmen, dieser doch die Sanktion vor dem Altare Gottes erhalten habe. Ihr junger Sohn könne dereinst den Kopf erheben so stolz als nur irgend einer. — Ludwig Günther schaute voll tiefer Rührung auf diese Zeilen nieder, seine Mutter

hatte sie geschrieben, seine unbekannte Mutter, nach welcher er sich insgeheim gesehnt, sobald er zum Bewußtsein seiner selbst gelangt war. Eine Träne verdunkelte seinen Blick und fiel dann voll und schwer auf das Papier. Ueberwältigt von den Gefühlen sehnsuchtsvoller Zärtlichkeit, drückte der junge Graf seine Lippen wiederholt auf die vergilbten Briefschaften, während er leise vor sich hin sprach: „Mutter, meine Mutter, wo werde ich Dich endlich finden und in die Arme schließen dürfen? Oder bist Du so hochgestiegen, daß Du von Deinem Kinde nichts mehr wissen willst?“ „Nein, nein,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „jede Zeile dieses Briefes atmet ja die reinste, treueste Mutterliebe. Nur der äußerste Zwang der Verhältnisse, die bitterste Notwendigkeit können Dich veranlaßt haben, Dich von Deinem Kinde zu trennen. Aber wer bist Du, wo habe ich Dich zu suchen? Die Briefe enthalten keine Spur davon. Nach England wies mich dereinst Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, Prinzessin Karoline nannte Dich der geldgierige Alte, dem ich diese Reliquien abgehandelt.“ Einige Augenblicke sah der Graf sinnend vor sich nieder, um dann, von einer plötzlich in ihm auftauchenden Vermutung gepackt, fast erschrocken aufzufahren: „Großer Gott, sollte das möglich sein — ich der Sohn der königlichen Frau, die dereinst berufen ist, die Krone des mächtigsten Reiches der Welt zu tragen? Darum auch alle diese Heimlichkeiten! Und ja, ja — ich erinnere mich — geht nicht die Sage, sie sei schon vorher heimlich vermählt gewesen mit einem deutschen Edelmann, den sie am Hofe ihres Vaters kennen gelernt hatte?“

Er hielt sich mit beiden Händen den Kopf, der ihm wirbelte vor den Gedanken, die plötzlich in seinem Geiste aufgetaucht waren. Lange schritt er aufgeregt im Zimmer hin und her. Sollte er Resenberg das Geheimnis abkaufen? Aber wer bürgte ihm dafür, wie gesagt, daß dieser nicht log? Gewißheit konnte er nur erhalten, wenn er selber nach England ging. Er wollte sich nicht aufdrängen; aber war die hohe Frau, an welche er dachte, wirklich die Urheberin seines Daseins, so würde sie sich ihm schon selber zu erkennen geben, sobald sie erfuhr, daß er in London sei. Und tat sie dies nicht — der junge Heißsporn warf stolz den Kopf in den Nacken — so waren entweder alle seine Schlüsse und Folgerungen auf Sand gebaut, oder die Mutter verleugnete ihr Kind. In beiden Fällen mußte er einen Strich durch alle seine sehnlichen Hoffnungen machen, dereinst sein Haupt warm und weich an der Mutterbrust zu betten, und sei es auch bloß auf Minuten. Ihm winkte ja noch ein anderes Glück, der Besitz seiner angebeteten Leonore Sophie. Das Purpurlicht der Liebe glänzte so hell an seinem Lebenshimmel und erleuchtete seinen Pfad so strahlend wie nur je ein herrliches Nordlicht die eisige Polarnacht in den höchsten Breiten des Weltteils. Erst heute Morgen hatte er einen Brief von der Königin seines Herzens erhalten, voll von den Versicherungen der innigsten Liebe, voll gläubigen Vertrauens und voll froher Hoffnungen auf die Zukunft. Eben wollte er die treuen Zeilen noch einmal überlesen, da klopfte es, und Ibrahim, der schwarze Diener Leonards, trat ins Zimmer: Sein Herr lasse den Grafen zu sich bitten, er wolle wegen der zu veranstaltenden Festlichkeit mit ihm Rücksprache nehmen.

Die Feste, welche der junge van der Walde zu veranstalten pflegte, waren in Amsterdam berühmt. Freilich gab es manchen pedantischen Mynheer und manche streng denkende Mynfrow, die über diese Festlichkeiten, die bald ein Symposion des Plato, bald ein römisches Gastmahl nachahmten und bei denen die Gäste gehalten waren, sämtlich im antiken Kostüm zu erscheinen, mißbilligend den Kopf schüttelten. Allein Leonardus Cornelius galt als der reichste Mann der Stadt, gehörte einer alten, vornehmen Kaufmannsfamilie an, war außerdem unbeweibt, so war die Mehrzahl der Bewohner trotz des angeborenen, nüchternen Sinnes nur zu gern geneigt, dem jungen, genial veranlagten Millionär seine Extravaganzen zu gute zu halten. Außerdem unterhielt man sich prächtig auf diesen Festen, und des jungen Patriziers Küche und Weinkeller waren geradezu berühmt. Diesmal aber, so sagte er zu Ludwig Günther, wollte er sich selber übertreffen, es müsse das pompöseste Fest werden, das man sich denken könne und das jemals in Amsterdam gegeben worden sei. Am möglichsten Glanz und Pomp entfalten zu können, solle das Gastmahl eines römischen Imperators nachgeahmt werden. Er selber, Leonardus Cornelius van der Walde, wollte als Augustus, mit einem goldenen Lorbeerkranz ums Haupt, auf dem Hochsitz thronen. Ludwig Günther schüttelte zwar den Kopf zu diesen barocken Ideen des Freundes und wollte zuerst gar nichts davon wissen, allein Leonardus bat ihn so herzlich, einmal alle Bedenken einer prüden Moral über Bord zu werfen; es würde ganz bestimmt das letzte Mal sein, daß er die Mißbilligung und den Tadel des Freundes herausfordere, daß selbst der streng erzogene Enkel der Reichsgräfin Charlotte Sophie nicht anders konnte, als allen Bedenken Raet zu lazen und seinem Volades zu Willen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Steuern

pro 3. Quartal 1916 sind innerhalb 5 Tagen zu zahlen.
1651 Stadtkasse.

Genossenschaftsregister.

In unser Genossenschaftsregister wurde heute eingetragen:
Der Gladbacher Spar- und Darlehnskassen-Verein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Oberglabach (Unterfaunuskreis).

Das Statut datiert vom 6. Oktober 1916. Gegenstand des Unternehmens ist: die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieds, insbesondere:

- 1) der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen,
- 2) die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbetriebs auf gemeinschaftliche Rechnung,
- 3) die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Ueberlassung an die Mitglieder.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen in dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind in der für die Zeichnung des Vorstandes bestimmten Form, sonst durch den Vorsteher, allein zu zeichnen. e) Die Willenserklärungen des Vorstandes und dessen Zeichnung für den Verein erfolgen durch drei Mitglieder, darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter; die Zeichnung geschieht, indem die Zeichnenden zur Firma des Vereins, oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen. Der Vorstand besteht aus: 1) Landwirt Johann Holz, Vereinsvorsteher, 2) Landwirt Jakob Schneider, Stellvertreter des Vereinsvorstehers, 3) Landwirt Philipp Petry, 4) Landmann Jakob Petry II., 5) Landwirt Johann Rodenbach, alle in Oberglabach.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Langenschwalbach, den 6. November 1916.
1662 Königliches Amtsgericht.

Karl Kaiser, Düngermittelhandlung, Hahn i T

Bezieht in den ersten Tagen 2 Waggon Mischdünger — Kalistickstoffdünger —. Sehr empfehlend als Kopsdünger der Winterfaat, sowie zur Ausfaat im Frühjahr und für Alee.

In beziehen lose ohne Säcke (Säcke müssen bei kleinen Sendungen vorher eingeschickt werden) pr. Ctr. zu Mk. 8,50 ab Hahn. Versand erfolgt nach allen Bahnstationen. 1663
Nur sehr zu empfehlen, besser als heute der geringe Ammoniak.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter
22 Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25 22

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Staatliche Kriegsunterstützung

ist Freitag, den 17. d. Mts., vormittags in Empfang zu
nehmen.
1664 Der Magistrat.

Suppentische.

1. Kinder, für die bis Samstag nachmittag 4 Uhr in der
Buchhandlung Wagner nicht bezahlt ist, werden für
die kommende Woche nicht mehr angenommen.
2. Kinder, die sich der Ordnung nicht fügen, werden ent-
fernt.
3. Es ist zunächst unmöglich, Essen über die Straße ab-
zugeben.

Wegen der großen Anzahl der Kinder und der sehr be-
schränkten Räume müssen die vorstehenden Bestimmungen durch-
geführt werden, wenn ein geregelter Betrieb aufrecht erhalten
werden soll.

Der Vaterländische Frauenverein
1665 Frau Jengenohl.

Wurst- und Fett-Verkauf.

Freitag, den 17. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab,
kommen in der Metzgerei Dibo hier zum Verkauf:

1. Frische Wurst, das Pfund zu Mk. 1.90,
Lebensmittellarten Nr. 1521—2081.
2. Frischen Speck u. Schmalz das Pfund zu Mk. 2.55.
Lebensmittellarten Nr. 1—192.

Es werden auf die Person verabsolgt:

- 62 gr Wurst gegen Abgabe von 1 Fleischmarke,
- 62 gr Speck und Schmalz gegen Abgabe von 3
Fleischmarken.

Lebensmittellarten und Fleischmarken für die laufende Woche
sind beim Einkauf als Legitimation vorzuzeigen.

Die Abtrennung der Fleischmarken erfolgt durch den Verkäufer.

Langenschwalbach, den 16. November 1916.
1666 Städtische Lebensmittelkommission.

Vorschuß- u. Credit-Verein

zu Langenschwalbach
eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftpflicht.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinslagen von Jedermann an
und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 %

Binsen.

Kindleder

Mannschuhe und Kinder-
stiefel. Größe 25 bis 35, ein-
getroffen.

1667 J. Rosenstock.

Eine schwere trachtige prima

Fahrtuh

gut in Milch und Butter, steht
zu verkaufen bei 1668
Karl Kaiser, Hahn.

Christbäume

in allen Größen und Quanten
zu kaufen gesucht.

Philipp Groß,

1625 Wiesbaden,
Sedanplatz 6

Jüngeres

Hausmädchen

zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.

1653 Adolf Loh,
Michelbach.

Ein geb. transportabler Gustfessel

70 cm l. Breite zu verkaufen.
1643 Lud. Piesenbach.

Eine ruhige Person sucht
schöne kleine

Wohnung

in ruhig. Hause ohne Kinder,
nicht Dachwohnung.

Offerten unter Nr. 1647 an
die Exped. d. Bl.

2 Arbeiter

zum Holzschneiden sucht
Ferd. Fuhrmann,

1626 Echternstr. 8.

Ein tüchtiges, eheliches

Mädchen

gegen sehr hohen Lohn zum
15. November gesucht.

Peter Overhoff,

1646 Dohheim b. Wiesbaden.
Gasthaus z. Adler.